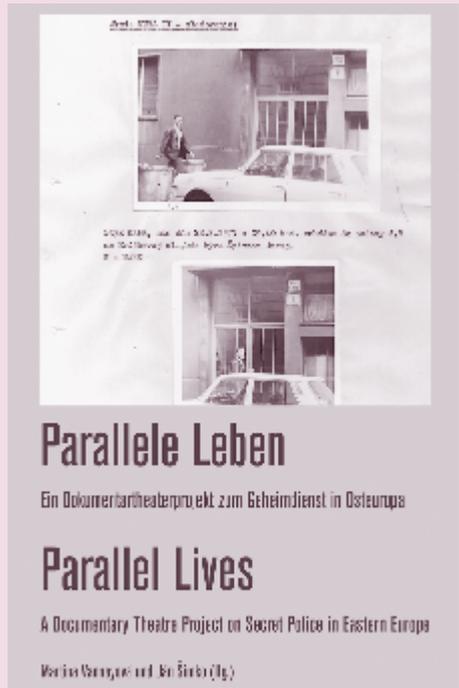


Wider den Erinnerungsoptimismus

Dokumentartheater ist zwar nicht neu, gehört zur Zeit aber zu den lebendigen aktuellen Theaterformen auch in Berlin. Der Band **Parallele Leben** erlaubt nun, diesen Trend in internationaler Perspektive zu sehen. Auf Einladung des tschechischen Festivals Divadelná Nitra beschäftigten sich Theater aus sechs postsowjetischen Ländern dokumentarisch mit dem Thema geheimpolizeilichen Terrors zwischen 1945 und 1989. Ihre Projekte werden in sechs Interviews vorgestellt und in zwei Essays theaterwissenschaftlich und zeithistorisch eingeordnet.

Der Deutsche Clemens Bechtel setzt den sinnlichen Anspruch des Theaters dabei der größten Gefahr aus, indem er Theater als Raum öffnet, wo Menschen von ihren Erfahrungen mit der Staatssicherheit erzählen können. Das hat mal informierenden, mal problematisierenden, mal therapeutischen Charakter und dient der Gesellschaft dazu, ihre Konflikte zu benennen und zu verarbeiten, ohne ein Ergebnis vorzugeben. Der rumänischen Regisseurin Gianina Carbonariu war es ebenfalls wichtig, ein Thema zu behandeln, das die Gesellschaft noch persönlich angeht. Darum ging sie nicht weiter als in die 80er Jahre zurück und stellte aus Securitate-Akten den Fall des 16-jährigen Mugur Calinescu dar, der mit Kreide eine Freiheitsparole an die Wand geschrieben hatte. Die Securitate ruhte nicht eher, bis die ganze Kleinstadt einschließlich Mitschülern, Lehrern und Eltern umfiel und der 20-Jährige tot war. Um Gegenwart geht es auch dem 1981 geborenen Polen Radek Rychcik. Er nahm den polnischen Umgang mit Geschichte ins Visier, konkret den Reflex, sich immer und überall als Opfer zu sehen. Dazu entnahm er den Akten des polnischen Geheimdienstes die Täter-Biographie des Obersten Józef Schiller und entwickelte aus ihr die grelle Fiktion eines an den Rollstuhl gefesselten, impotenten Greisen, der die als Stripteasetänzerin arbeitende Tochter eines seiner Opfer eine Stunde lang anbrüllt, ohne die geringste Macht ausüben zu können. Das schockierte Publikum reagierte empört. Der „Dämon“ entpuppte sich als Popanz. Lubomir Burgur und Dushan Vican nahmen das aufs Korn, was sie als „Erinnerungsoptimismus“ bezeichnen: Die Überlebenspraxis, traumatische Erlebnisse unter lustigen Anekdoten verschwinden zu lassen. Am Ende entsteht Ostalgic: es



ist ja „nichts Schlimmes“ geschehen. Dagegen setzen die beiden Slowaken die Geschichte des katholischen Priesters Premysl Toufar aus den Akten zusammen, den der Geheimdienst zu Tode folterte, während die Henker seiner Gemeinde einredeten, sie vor einem Verbrecher zu schützen und zu diesem Zwecke falsche Zeugen erpressen. Da solche Geschichten immer kontrovers gesehen und die tatsächlichen Hergänge niemals restlos aufgeklärt werden können, schoben die Regisseure die Diskussionen im Ensemble über das Stück in das Stück ein.

Natürlich kann eine solche Text- und Interviewsammlung das unheilvolle Wirken der kommunistischen Geheimdienste in Mitteleuropa nicht erschöpfend darstellen. Auch die Frage, mit welchen Mitteln dokumentarisches Theater den erinnerungspolitischen Diskurs eines Landes aufklären kann, wird hier nur an einigen, höchst unterschiedlichen Beispielen verdeutlicht. Das allerdings ist schon mal ein Anfang.

Boris Kehrman

Martina Vannyová/Ján Simko (Hg.): Parallele Leben. Ein Dokumentartheaterprojekt zum Geheimdienst in Osteuropa, Verlag Theater der Zeit, alle Texte Deutsch und Englisch, 255 Seiten, € 18,-